

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der große Bauernkrieg im Bezirk Waldshut

Honecker, Friedrich

Waldshut, 1926

Auftreten des Herzogs Ulrich von Württemberg

[urn:nbn:de:bsz:31-325928](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325928)

begegnende Widerstand, der Versuch, sie mit Gewalt zu brechen, hat das Weiterumsichgreifen der Unruhen veranlaßt. Der scharfe, auf Waldshut ausgeübte Druck hatte das Gegenteil von dem erreicht, was bezweckt war; die radikalste Richtung, die der Wiedertäufer, gewann an Anhang; Thomas Münzer konnte den giftigen Samen seiner Predigt, wie schon bemerkt, ausstreuen.

Zur Zeit des Aufenthaltes der 300 Züricher in Waldshut war das unsinnige und unbegründete Gerücht in allen benachbarten Landstrichen umgelaufen, das vereinigte Häuflein der Eidgenossen und der Waldshuter wollen das „Gotteshaus“ in St Blasien bestürmen. Man glaubte es. Die vereinigten Hintersäßen verlangten Einlaß zum Schutze des Klosters. Der Abt mußte ihrem Begehren willfahren, aber zusehen, wie sie sich an seinen Kellern vergriffen.

Auftreten des Herzogs Ulrich von Württemberg.

Den Augenblick, wo im Herbst 1524 die Franzosen das Heer Kaiser Karls V. in Pavia eingeschlossen hatten, wollte Herzog Ulrich von Württemberg dazu benützen, den Habsburgern die Beute des Jahres 1519, sein angestammtes Land Württemberg, wieder abzujagen. Die Einsprüche Oesterreichs bei der Schweiz, die Rüstungen Ulrichs, des vom Kanzler Eck als unsinnig bezeichneten Mannes, zu hintertreiben, wurden nicht beachtet, nicht einmal von den katholisch verbliebenen Untertanen. Der Kompromiß, den in Ferdinands Auftrag Rudolf von Sulz mit den Waldstädten geschlossen hatte, war nicht von Dauer. Bei der Frage nach der Leistung der Frondienste und der Reichung der Zinse und Gölten gab es schon wieder Mißverständnisse. Da also der Friede keinen Bestand hatte, war für Ulrich reichlich Gelegenheit zum Eingreifen vorhanden. Die Radikaleren unter den Bauernhäuptern, an deren Spitze Hans Müller von Bulgenbach und Cläwi Meyer von Grießen, der zu Thomas Münzer Beziehungen unterhielt, kamen dem Herzog mit offenen Armen entgegen. Er, der sich in seiner Jugend keineswegs als Bauernfreund gezeigt hatte, empfahl sich jetzt den Bauern nicht nur als geschworenen Feind der Habsburger, sondern als neuen Befenner des evangelischen Glaubens. Vom Ewigkeitsgesichtspunkt aus betrachtet, mochte das wenig besagen. Die unklaren Köpfe der Bauern sahen darin eine Garantie für das Bündnis mit dem Herzog; dieser verstand, diese ihre Ueberzeugung auszunützen. Er versprach außer Geld, den Bauern alle (Leib)-Eigenschaft, Dienstbarkeit und Beschwerden gänzlich zu erlassen, die Klöster abzutun und mit

ihren Einkünften den Staat zu verwalten. Welche Perspektiven eröffneten den Bauern die für jene Zeit unerhörten Angebote!

Erzherzog Ferdinand war in Nöten. Auf seine Hilfesuche hatte nur ein Einziger Entgegenkommen gezeigt, ein nächster Nachbar in Vorderösterreich, Ernst von Baden. Die Rivalität zwischen Bayern und Oesterreich, Wittelsbach und Habsburg hatte hieran einen reichlichen Anteil Schuld. Auch vom Schwäb. Bund war das gleiche dilatorische (hinauschiebende) Vorgehen wahrzunehmen. Man wollte Ferdinand nicht helfen. Kein Wunder, daß der Aufruhr immer weiter um sich griff, und daß der Radikalismus unter den Aufständischen eine stets wachsende Zahl von Anhängern erhielt. Es erschienen immer mehr Geistliche in ihren Reihen. Der Gegensatz zwischen altem und neuem Glauben trat immer deutlicher hervor, wobei Rom nicht ohne Schuld war, denn im Januar 1525 war bekannt geworden, daß der Papst den Kaiser Karl V. in seiner Not verlassen habe und zur französischen Partei übergetreten sei.

Angesichts dieser Ohnmacht Ferdinands verstiegen sich die Waldshuter auf dem Rheinfelder Tag (Anfang November) zu dem trotzig schneidenden Hohn, vom Hause Oesterreich für die durch ihren seitherigen Widerstand verursachten Kosten volle Entschädigung zu verlangen, statt ihre Unterwerfung anzubieten. Von irgendwelchen Ausschreitungen der Bauern in den Monaten November—Dezember 1524 ist von den in Rede stehenden Gegenden des Oberheins nichts bekannt, wenn man von dem pietätlosen Schalten der Bauern um das Kloster St. Trudpert im Münstertal absieht. Das Fußvolk, das gegen die Bauern ziehen sollte, revoltierte unterwegs. Es zeigte sich, daß die breitesten Schichten von dem neuen Gist infiziert waren. Das Hauptkontingent der Streitkräfte, die gegen Herzog Ulrich und die Bauern zur Verfügung standen, bestand im Wesentlichen nur noch aus dem Adel und seinem Anhang, der die Kämpfe der nächsten Monate im Wesentlichen allein auszufechten hatte. Dieser Gegensatz sollte dem jetzt erst richtig beginnenden Bauernkrieg nicht weniger sein Gepräge geben, als der Gegensatz der Bauern gegen die Klöster. In dem Augenblick, wo Leute unter dem Eindruck einer neuen Lehre, die für das ganze staatliche Leben eine neue sittliche Grundlage schaffen wollte, sich gegen gewisse, ihnen seit unvordenklichen Zeiten obliegende Pflichten auflehnten, mußten sich mit geschichtlicher Notwendigkeit eben die Elemente zusammenschließen, für die der bestehende Zustand von größtem Belang war. Das waren die geistlichen und weltlichen Fürsten mit dem hohen

und niederen Adel, dessen Stellung in dem geistlich-weltlichen Charakter des alten Reichs begründet war. Dieser Zusammenstoß mußte gerade dort erfolgen, wo der temperamentvollste Vertreter des alten Zustands regierte (der nach der römischen Kaiserkrone lüsterne Erzherzog Ferdinand), im südwestlichen Deutschland, das wegen der untereinander gemengten Herrschaftsgebiete nicht so leicht gegen den Einfluß einer neuen Lehre abgesperrt werden konnte, wie jede seiner andern Provinzen. Die große Masse der Bauern hatte immer noch keine Ahnung davon, daß ihr Vorhaben nach Erleichterung ihrer sozialen Lage mit der neuen Lage in Zusammenhang gebracht wurde. Die führenden Hauensteiner waren sicher von der Reformation berührt, ob diese ihnen nun durch die Schriften Luthers oder w a h r s c h e i n l i c h e r Z w i n g l i s oder mündlich durch Hubmaier, Münzer usw. bekannt geworden war. Im Januar 1525 wurde ein letzter Versuch gemacht, die Bauern der verschiedenen Herrschaften und Waldshut zu einer Aenderung ihres Verhaltens zu veranlassen. Aber so wie seither schon alle Verhandlungen ergebnislos gewesen waren, so waren sie es jetzt erst recht, da die Worte der Herren mit ihren Taten keineswegs im Einklang standen. Diese Handlungsweise vermehrte im Gegenteil die Erbitterung, da man nur allzu deutlich merkte, daß die Herren (mit Ausnahmen natürlich) nur Zeit zu Rüstungen gewinnen wollten.

Ferdinand ließ die ihm vom Schwäbischen Bund zur Verfügung gestellten Truppen (Reisige) alsbald verschwinden (vermutlich nach Italien). Wenn Ferdinands grausamer Plan, in den aufständischen Gegenden alles dem Erdboden gleich zu machen, zur Ausführung gelangt wäre, hätten die Unruhen sofort einen andern Charakter erhalten, etwa nach Art der Weinsberger Bluttat an Ludwig von Helfenstein und seinen Rittern. Aus einer Korrespondenz aus Junsbrud von Ferdinand und dem Hofrat, gerichtet an die drei Bundeshauptleute, vom 30. Januar geht hervor, daß das Bündnis zwischen den Bauern und Ulrich, lange vorbereitet, jetzt perfekt geworden war. Die Gegensätze vertieften sich immer mehr. Sie wollten nach einem Schreiben des Pfarrers M a n n e r von Döffingen an den Fürstenberger Oberamtman vom 16. Januar seine Pfarrkinder nach einer Todesdrohung, auf die sie nach einer Predigt getrunken hätten, „nicht mehr beichten, auch kein Beichtgeld mehr geben, die Herren mit dem Kirchengut bekriegen, die Kaplaneien verzechen. Der Bachheimer Bogt wollte ihm keinen Heuzehnten mehr geben, weil er ihn nicht schuldig sei.“ Der St. Blasier Abt beschwerte sich bei Zürich über die Ge-

meinde Griechen im Klettgau, weil diese den kleinen Zehnten verweigere. Auch die österreichischen Gemeinden (Untertanen bezw. Schutzverwandte) wollen jetzt Prediger, die ihnen das Gotteswort „pur, klar und luter“ verkünden.

Georg Truchseß von Waldburg tritt auf den Plan.

Als Georg Truchseß von Waldburg am 10. Januar die zur Unterhandlung mit Waldshut abgeordneten Gesandten des Schwäbischen Bundes nach Schaffhausen geleitet hatte und am nächsten Tage nach Schloß Küssenberg abreisen wollte, dem Besitztum von Ferdinands Statthalter, Rudolfs v. Sulz, fanden sie den Weg durch einen Bauernhaufen von etwa 500 Mann versperrt, ja man sprach von einer Belagerung des Schlosses. Das war die erste kriegerische That von 1525. Vor dem Stodacher freien Landgericht wurden alle bäuerischen Forderungen abgewiesen, weshalb die Bauern sich gemeiniglich in Hegau zu einem Kriege rüsteten und sich in Hilzingen eingruben. Am 29. Januar zogen die Bauern mit einem blau-weißen Fähnlein nach Waldshut. Die Winterzeit hatte dem Aufruhr nicht nur keinen Eintrag getan, sondern ihn erst recht zur Entfaltung kommen lassen. Daneben ließen sich nach den Berichten der Stodacher Kommissäre viele Stimmen der Verzagttheit vernehmen. Dann wird wieder von dort (Stodach) berichtet über Praktiken des Herzogs Ulrich von Württemberg, daß ihm von der „Gebaurfame“ (Bauernschaft) im „Wald“ und aus dem Klettgau Hilfe zugesagt sei, auch daß er mit den Hegauern Verhandlungen in Schaffhausen pflege. Eine Person aus Württemberg sei „bettelsweis“ mit Schriften zu dem Herzog gekommen und habe sich vernehmen lassen, daß seine Handlung im Lande (Württemberg) auf guten Wegen sei. Auch mit einigem Geschütz war Ulrich versehen. Viele Schweizer, namentlich aus Basel und den andern evangelischen Kantonen hatten sich von ihm anwerben lassen, die sich in der Folge unter den Bauernhaufen befanden.

Gerade in diesen Tagen — Januar — hatte Waldshut von Zürich, Basel und Schaffhausen erneut das Versprechen erhalten, für den Fall, daß Ferdinand die Stadt (Waldshut) nicht bei ihrem Glauben lasse, sie zu Recht handhaben zu wollen (d. h. ihnen zu ihrem Rechte verhelfen zu wollen). Die evangelischen Kantone der Schweiz hatten seit der Verwicklung der Urkantone in Habsburgs ernstesten Kampf in Italien für die Anhänger der Reformation wieder einen freieren Stand. Alle Gegner Desterreichs in diesen Landstrichen, die mehr oder minder der neuen Lehre geneigt waren, hatten sich in einem